

war natürlich von vornherein klar. Die Leitfrage des Vortrags schien sich als eine bloß rhetorische zu erledigen.

Die allgemeine Frage bleibt, wie die Wenigen Wissenden diese Botschaft den Vielen Anderen vermitteln! Einen Weg, wie dies geschehen könnte, wies FRIEDRICH MAIER in seiner

Abschiedsrede. Eine Fülle von Wegweisern und Vorgehensmöglichkeiten hat er in seinem außerordentlich umfangreichen *Oeuvre* vorgelegt. An uns ist es, diesen Wegweisern zu folgen.

UTE SCHMIDT-BERGER, Bad Wurzach/Allgäu

## **Laudatio auf Prof. Dr. Friedrich Maier**

**anlässlich seiner Abschiedsvorlesung, Humboldt-Universität zu Berlin, 13. Februar 2001**

Sehr verehrte Damen und Herren!

Herrn Prof. FRIEDRICH MAIER zu loben ist leicht und schwer zugleich. Leicht ist es wegen der unübersehbaren Erfolge seiner Arbeit. Schwer ist es, wenn man die inneren Kräfte, die in seiner Arbeit wirksam werden, bestimmen will.

Ich beginne mit dem Leichten: FRIEDRICH MAIER ist unter Deutschlands Didaktikern der Alten Sprachen seit vielen Jahren die Nummer eins. Wie groß seine Autorität ist, merkte ich zum ersten Mal Mitte der 80er Jahre, als ich von Baden-Württemberg aus im bayerischen Kultusministerium anfragte, ob eine damals vorbereitete lateinische Wortkunde Aussicht auf Zulassung in Bayern habe. Der, wie ich glaubte, eigentlich zuständige bayerische Kultusbeamte verwies mich sofort an einen formal gar nicht zuständigen Münchener Didaktiker namens FRIEDRICH MAIER; der, so sagte er, könne mir verlässlich Auskunft geben!

Dass FRIEDRICH MAIER unter den Didaktikern irgendwie großes Gewicht haben muss, konnten sich aber auch die anderen Lateinlehrer Baden-Württembergs schon in den 80er Jahren zusammenreimen. Denn auf den baden-württembergischen Fortbildungstagungen für Lateinlehrer tauchte der bayerische Didaktiker FRIEDRICH MAIER als Referent nach meiner Erinnerung weit öfter auf als jeder einheimische Didaktiker. Und wer ihn dann bei seinen Vorträgen erlebte, konnte feststellen: Der Mann war vorbereitet, hatte seine Folien genau geordnet – im Unterschied zu anderen Referenten – und: er konnte seine Zuhörer munter halten!

Zum Stichwort „Vorbereitung der Vorträge“ kommt mir eine für MAIER bezeichnende Szenerie in den Sinn, ebenfalls aus den 80er Jahren:

Auf einer der Fortbildungstagungen hieß es auf einmal: Herr Prof. MAIER kann leider wegen Krankheit seinen Vortrag nicht halten. Aber unsere Schlußfolgerung, dass der Vortrag dann eben würde ausfallen müssen, war voreilig: Der Vortrag fand trotzdem statt; Prof. MAIER hatte einen Assistenten geschickt, der den fertig vorbereiteten Vortrag gekonnt verlas! Die Tagung war gerettet.

Wie produktiv FRIEDRICH MAIER als didaktischer Autor ist, wurde uns damals erst allmählich bewusst. Im vorigen Jahr, zu Professor MAIERS 65. Geburtstag, erschien in seiner Schriften-sammlung „Zukunft der Antike“ eine Liste seiner Publikationen von 1966 bis 2000. Da sieht man nicht nur die riesige Zahl – 245 Titel sind dort aufgeführt – , sondern auch die thematische Reichweite der von ihm stammenden oder von ihm mitverantworteten Veröffentlichungen:

- 39 Beiträge über Didaktik, sowohl des Lateinischen wie des Griechischen;
- 34 Beiträge über fachwissenschaftliche Fragen, u. a. über „Ikarus – ein Symbol für die Träume des Menschen“ (2. Aufl. 1988) und *FUROR TEUTONICUS in Caesar Bellum Gallicum* (1995);
- 5 Werke für Studierende, u. a. eine „autorenbezogene Begleitgrammatik“ („Subsidia Latina“, 1992) und Bücher über „Die Version aus dem Griechischen“ (1969; 1972 ff.) und „Die Version aus dem Lateinischen“ (1974; 2000);
- 6 Werke unter der Rubrik „Summen“, u. a. seine vielgerühmte dreibändige Didaktik „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“ (1979 ff.);

- 6 Rezensionen;
- 22 Aufsätze über Humanismus, einmal mit dem Titel „Demokratie und Humanistische Bildung“ (1972);
- 32 über Schul- und Bildungspolitik, z. B. über „Die technologische Revolution als neue Herausforderung“ (1993);
- 6 Beiträge unter der Rubrik Denkmodelle, z. B. über „Gesetze des Staates – ,Gewissen des Bürgers““ im Griechischunterricht (1981);
- 18 Beiträge über Methodik, u. a. über „Spracharbeit im Lektüreunterricht“ (1996);
- 27 von ihm mitverfasste Unterrichtswerke, z. B. das neue Griechisch-Lehrbuch „Hellas“ (1997);
- 24 Interpretationsvorschläge, darunter „Grundtexte Europas“ (1996) und der Aufsatz „Kapitolinische Gänse schnattern nicht“ (1994); und schließlich
- 26 von ihm herausgegebene und mitherausgegebene Werke, darunter die fast 50 Auxilia-Bände.

Gesamtzahl nach dieser Liste: 245 Titel.

Die stupende Zahl der Veröffentlichungen FRIEDRICH MAIERS ist aber nur einer der Superlative, die sich wohl jedem aufdrängen, der seine Leistung würdigen möchte: Neben der Zahl ist es auch der durchschlagende Erfolg mehrerer seiner Publikationen, z. B. seiner schon erwähnten dreibändigen Didaktik. – Rekorde gibt es auch in seiner Arbeit als Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbandes: Da ist schon die lange Amtszeit: Während MAIERS Vorgänger dieses Amt nur jeweils vier Jahre verwaltet haben, hat er dieses Amt nun schon seit einer Rekordzeit von acht Jahren inne! In diesen acht Jahren konnte er eine weit überdurchschnittliche Zahl von Verbesserungen durchsetzen. Und bei seinen Kongressen hat er einmal die Rekordzahl von über 1.000 Kongresssteilnehmern erreicht: in Heidelberg 1998!

Jetzt schaue ich zu Herrn MAIER hinüber und habe den Eindruck, dass bei dieser stark quantitativ-orientierten Sichtweise seine Miene eine Mischung aus – Amüsement und Skepsis verrät. In der Tat muss ich zugeben: So beeindruckend diese Rekorde sein mögen, so wenig

sagen sie über das, was FRIEDRICH MAIER eigentlich will. Bei aller Freude an kräftigen Akzenten: FRIEDRICH MAIER liebt in Verhaltensfragen die Extreme nicht; er schätzt vielmehr den goldenen Mittelweg, das rechte Maß, die aristotelische μέσότης. Das zeigt sich bis in seine Formulierungen hinein. Bezeichnend ist der Titel seines Hauptwerkes: „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“. Beide Extreme sucht er zu meiden: einseitigen Traditionalismus ebenso wie einseitigen Progressismus.

Auch im Umgang mit den anderen Schulfächern vermeidet er Auftrumpfen und Überziehen, sondern verbindet Augenmaß mit Festigkeit. So formuliert er einmal (1994): „Latein und Griechisch sind gewiß – das sei betont – nicht der Nabel der gymnasialen Welt; sie allein bewirken wenig. Erst im Verbund mit anderen Fächern bestimmen sie die Richtung und geben der Schule ihr dann unverwechselbares Profil.“

Aber: ich möchte behaupten, dass auch diese Ausgewogenheit, dieses Wahren des goldenen Mittelweges für FRIEDRICH MAIER nicht Selbstzweck ist, sondern dass er dabei noch höher gesteckte Ziele im Auge hat:

Zur Frage, welche Grundüberzeugung sein Denken und Handeln bestimmt, möchte ich ein kleines Erlebnis vom Marburger Kongress beisteuern: Während BASSAM TIBI über das Thema „Die Bildung der europäischen Werte und der Dialog der Kulturen“ referierte, saßen Herr MAIER und ich nebeneinander. Wie gewohnt, machte er beim Zuhören fast keine kommentierenden Bemerkungen. Aber an einer Stelle der Vortrags sagte er plötzlich: „Ja, ja, das ist richtig!“ TIBI hatte gesagt: „Der Mensch ist verantwortlich für die Steuerung der Welt. Das ist Humanismus.“

In dieser spontanen Bemerkung MAIERS werden, wie ich glaube, wichtige Züge seiner Persönlichkeit erkennbar.

Zum einen: Verantwortung ernst nehmen, vorausdenken, Schützenswertes nicht im Stich lassen.

Zum anderen zeigt sich darin der außerordentlich weite Horizont seines Verantwortungsbewusstseins: In seinen Augen kann Verantwortung sich nicht auf den engen Kreis derer beschränken, die uns

unmittelbar anvertraut sind. Für FRIEDRICH MAIER reicht Verantwortung so weit wie die Auswirkungen unseres Tuns und Versäumens. Verantwortung in seinem Sinne darf deshalb, wenn ich ihn recht verstehe, auch nicht allein am Wohl der Alten Sprachen oder unseres Verbandes oder irgendeines Verbandes orientiert sein. Das genügt ihm nicht: Verantwortung in seinem Verständnis hat sich an dem zu orientieren, was man etwas altmodisch „Gemeinwohl“ oder bildungssprachlich „*salus publica*“ nennt. FRIEDRICH MAIER ist am griechisch-römischen Staatsdenken geschult; er kennt und schätzt PLATON: Orientierung am Gemeinwohl ist für ihn nichts Besonderes, sondern etwas – Selbstverständliches!

Damit hängt es wohl zusammen, dass er sich schon als junger Mann nicht nur mit (im engeren Sinne) „philologischen“ Fragen beschäftigt hat, sondern auch mit den Themen „Bildung“ und „Demokratie“. (Er war Mitte 30, als er seinen Aufsatz „Demokratie und Humanistische Bildung“ schrieb!) – „Bildung“ bedeutet in seinen Augen weit mehr als lediglich das Verfügen über abfragbares Wissen. FRIEDRICH MAIER hält auch wenig oder nichts von einem Bildungsbegriff, der die Absolventen von Schule und Hochschule primär unter dem Gesichtspunkt ihrer raschen Verwendbarkeit in Wirtschaft und Industrie betrachtet. – „Bildung“ ist für ihn, wenn ich ihn recht verstehe, „Bildung fürs Leben“. Und das heißt vor allem: „Bildung um des Lebens willen, um des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens willen; Bildung, um ein Leben in Menschenwürde zu ermöglichen und zu erleichtern“.

Und der altsprachliche Unterricht? Die Ziele des altsprachlichen Unterrichts definiert FRIEDRICH MAIER demgemäß nicht bloß unter dem Gesichtspunkt, welche Kenntnisse und Fähigkeiten denn einen guten Altphilologen ausmachen (obgleich ihn das natürlich auch interessiert). Sondern dem Grundsatz „Bildung fürs Leben“ entsprechend, sucht er die Ziele der Fächer Latein und Griechisch zuallererst danach festzulegen, welche Bildungsaufgaben heute insgesamt zu lösen sind, wenn auf unserem Kontinent Freiheit, Solidarität und Einsicht bestimmend bleiben sollen, und welche Beiträge

die Alten Sprachen zur Erfüllung dieser Bildungsaufgaben leisten können.

Und hier hat er entdeckt, dass den Alten Sprachen eine künftig immer wichtiger werdende europapädagogische Aufgabe zuwächst: Denn das heutige Europa und seine politische Zukunft wären ja ohne die bis zur Antike zurückreichenden gemeinsamen kulturellen und geschichtlichen Wurzeln der europäischen Länder nicht denkbar. Deshalb – so argumentiert er – ist es für das zusammenwachsende Europa von vitaler Bedeutung, dass überall in seinen Mitgliedsländern sich junge Menschen mit der gemeinsamen kulturellen Herkunft beschäftigen, um auf dieser Grundlage eine gemeinsame Zukunft gestalten zu können. Zukunft braucht Herkunft!

Nicht nur als Didaktiker, auch als Verbandsvorsitzender ist FRIEDRICH MAIER Vorausdenker und Tatmensch in einem. Er ist von der Überzeugung durchdrungen, dass es in erster Linie von uns Altphilologen selbst abhängt, ob die altsprachliche Bildung noch gerettet werden kann. Mit welchen Mitteln lässt sich verhindern, dass die altsprachliche Bildung in Deutschland – und nicht nur in Deutschland – ins Abseits gerät? Was kann man als Einzelner und im Verband dagegen tun? Und, vor allem, was darf man auf keinen Fall unterlassen? Er sinnt mit Kreativität und Umsicht darüber nach, wie die Bildungskräfte der Antike besser sichtbar gemacht und wie sie im Interesse der heranwachsenden Generationen dauerhaft wirksam gehalten werden können. Und mit immer wieder neuer Energie sucht er einen möglichst großen Teil dessen, was ihm notwendig erscheint, sei es zusammen mit anderen, sei es allein, notfalls auch kämpferisch in die Wirklichkeit umzusetzen.

Aber ich möchte über dem Kämpfer nicht den liebenswürdigen Kollegen und Privatmann vergessen. Trotz der vielen Arbeit, die er zu erledigen hat, habe ich ihn immer als aufgeschlossenen, konstruktiven, angenehmen Gesprächspartner erlebt.

Professor MAIER sitzt morgens schon zu früher Stunde am Arbeitstisch, auch sonnabends. Gelegentlich versucht er dann schon einen Kollegen anzurufen und ist ganz erschrocken, wenn er ihn

aus dem Schlaf geklingelt hat. – FRIEDRICH MAIER ist ein sehr disziplinierter Mensch. Dazu steht nicht im Widerspruch, dass er sich auch mächtig ärgern und herzlich freuen kann! – Etwas auf die lange Bank zu schieben ist nicht seine Art; er ruft auch umgehend zurück, wenn ein Gespräch einmal nicht möglich war. Auf seine Zusagen ist Verlass.

Zuerst kommt bei FRIEDRICH MAIER die Arbeit. Aber wenn seine Frau ihn ab und an mit sanftem Nachdruck z. B. an die Schönheit griechischer Inseln erinnert, gönnt er sich auch einen Urlaub. Allerdings, sogar dann ist er noch produktiv: Es entstehen wunderschöne Aquarelle!

Zum Bild des Privatmanns FRIEDRICH MAIER gehört seine Verankerung im Christentum. Er und seine Frau stehen zu ihrem Glauben und praktizieren ihn, auch wenn sie davon nicht viel hermachen. – Seine Familie spielt in FRIEDRICH MAIERS Leben eine wichtige Rolle. Nicht von ungefähr hat er den ersten Band seiner Didaktik seiner Frau gewidmet und den zweiten seinen Kindern Claudia, Ursula und Christoph. Heute ist er mehrfacher, stolzer Großvater. – LUISE MAIER gibt ihrem Mann viel Unterstützung und

muss doch um der Alten Sprachen willen oft auf ihn verzichten. Deshalb, verehrte Frau MAIER, möchte ich in dieser Laudatio für Ihren Mann auch Ihr „Wirken im Hintergrund“ mit einem großen, dankbaren Lob erwähnen!

Lieber Herr MAIER, heute halten Sie nun Ihre Abschiedsvorlesung, und in ein paar Tagen wollen Sie auch das Amt des Vorsitzenden des Altphilologenverbands abgeben. Wer Sie kennt, glaubt freilich nicht daran, dass Sie jetzt auch aufhören werden, für die Alten Sprachen zu arbeiten. Aber es spricht nichts dagegen, Ihnen zwischendurch schon einmal Dank zu sagen für die unermüdliche und außerordentlich erfolgreiche Arbeit, die Sie für die Alten Sprachen und für unseren Verband geleistet haben.

Damit es nicht bei bloßen Worten bleibt, möchte ich Ihnen auch etwas überreichen: die Pegasus-Nadel des Deutschen Altphilologenverbandes. Der Pegasus symbolisiert die Liebe zum Schönen und den Mut zum Kampf für die gute Sache. Das passt zu Ihnen.

Und nun darf ich Ihnen die Pegasus-Nadel des Deutschen Altphilologenverbandes anstecken.

HELMUT MEIßNER

## **Friedrich Maier zum Dank**

Am 13. Februar dieses Jahres verabschiedete sich FRIEDRICH MAIER mit einer eindrucksvollen Abendvorlesung von der Humboldt-Universität. Die Zahl der Menschen, die zum Teil von weither gekommen waren, sprach für sich; die Worte der Würdigung und des Dankes an den nunmehr emeritierten Professor zeichneten ein Bild von seinem beruflichen Werdegang, von kollegialer Zusammenarbeit und außerordentlich fruchtbarem Wirken in der Öffentlichkeit. Die Spuren, die seine Arbeit gerade auch bei der jungen Generation von Latein- und Griechischlehrern hinterlässt, sind in allen Bereichen seiner Arbeit sichtbar. Auch im Dank der Studierenden wurden gegenseitige Achtung, die persönliche Bindung und Bedauern über den Abschied spürbar.

Bei der Entlastung vom Amt des Bundesvorsitzenden unseres Verbandes in Fulda am 24.2.2001 dankte FRIEDRICH MAIER vielen Menschen, die seine Arbeit begleitet und unterstützt

hatten. Aber es ist vor allem unser Anliegen, ihm zu danken für seinen unermüdlichen und so erfolgreichen Einsatz. Ich habe das im Namen der ca. 6000 Mitglieder des Verbandes, aber vor allem auch im Namen der Latein- und Griechischlehrer der neuen Bundesländer getan und möchte das an dieser Stelle noch einmal etwas ausführlicher tun.

FRIEDRICH MAIER hat sich mit außerordentlichem persönlichem Engagement seit Anfang des Jahres 1990 für den breiten Wiederaufbau des altsprachlichen Unterrichtes in Sachsen und Sachsen-Anhalt, in Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern eingesetzt. Nach den ersten persönlichen Kontakten mit der Führungsspitze des DAV im April beim Bundeskongress in Hamburg gab es klare Vorstellungen, was zu tun sei, und den Worten folgten Taten. Mich beeindruckte zunächst vor allem der Teamgeist, der beim Führungstrio,